

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erchein:

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Rund um den Eckball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbilge“ und „Unterhaltung und Witsen“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 M. Telegrafnum.-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 3 mm hohe (Netto) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmehgebühr für Offerten und Austunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 43

Dienstag, den 9. April 1929.

22. Jahrgang.

Nenne nicht das Schicksal grausam,
Nenne seinen Schwag nicht Neid;
Sein Gesetz ist ewige Wahrheit,
Seine Güte Gottesklarheit,
Seine Macht Notwendigkeit.

Keine neuen Steuern!

— Berlin, den 9. April.

Für die Entwicklung der deutschen innerpolitischen Verhältnisse scheint die neue Woge von Bedeutung zu werden. Die Schwierigkeiten in der Frage der Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben im Reichshaushaltsgesetz oder Etat sind behoben, außerdem ist mit der Bildung einer festen Regierungsgemeinschaft zu rechnen!

Am 1. April hätte das neue Reichshaushaltsgesetz längst verabschiedet sein müssen. Das Reichshaushaltsgesetz stellt nämlich die Grundlage für die Wirtschaftsführung der Reichsbehörden dar, bestimmt die Höhe der Steuern und den Umfang und die Verteilung der Ausgaben. Da das neue Finanzjahr am 1. April begann, hätte der Etat auch mindestens bis zum 31. März vom Reichstag bewilligt sein müssen. Möglicherweise war das aber deshalb nicht, weil der Etat zu spät eingebracht worden war und weil die Meinungen über die Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben sehr weit auseinander gingen.

Nach den Entwürfen der Ministerien erforderte das gegenwärtig zur Debatte stehende Reichshaushaltsgesetz neue Einnahmen im Betrage von etwa 700 Millionen M. Da mit der Bewilligung derartiger Summen selbstverständlich niemals zu rechnen war, fürzte der Reichsfinanzminister bereits von sich aus die Ausgabenforderungen der Ministerien, und es gelang ihm, den noch zu deckenden Fehlbetrag auf 380 Millionen M. herabzubringen. Nach den Plänen des Finanzministers sollte die Ausgleichung des Etats in diesem Umfange dann u. a. durch die Einführung neuer Steuern und die Heraushebung bereits vorhandener Steuern erzielt werden.

Die Abneigung gegen die Erhöhung der Steuern erstreckte sich auf alle Fraktionen. Gewiss, auch vor dem Kriege schon war das Steuerzahlen nicht gerade die liebste Beschäftigung des Staatsbürgers. Abgesehen von dieser Sache liegen die Dinge gegenwärtig aber noch so, daß alle Schichten des deutschen Volkes mit Steuern überlastet sind, so daß neue Steuern neue Beeinträchtigungen der deutschen Kaufkraft und Wettbewerbsfähigkeit mit sich bringen müssen.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Finanzsachverständigen der Parteien bei ihren Beratungen während der Osterferien ein Kompromiß gefunden haben, das die Ausgleichung des Etats ohne neue Steuern ermöglicht. Ueber die Einzelheiten dieses Ausgleichungsprogramms wird es feilich Meinungsverschiedenheiten geben; grundsätzlich dürften die Fraktionen, die am heutigen Dienstag zu den Vereinbarungen Stellung nehmen, dem Kompromiß jedoch ebenso zustimmen, wie es das Reichskabinett bereits getan hat.

Die Einparungen im Etat sollen insgesamt 180 Millionen Mark betragen. Ueber die Hälfte dieses Betrags entfällt auf das Reichsverkehrs- und das Reichsarbeitsministerium. Die Ausgaben des Reichsverkehrsministeriums werden um 48,5 Millionen M. gekürzt, die Ausgaben des Reichsarbeitsministeriums um 45 Millionen M. den Kürzungen im Verkehrsetat scheinen auch die für den Bau der neuen Zepellinwalle angeforderten 20 Millionen M. zum Opfer gefallen zu sein. Erhebliche Einparungen sind ferner im Haushalt des Reichswehrministeriums erzielt worden: die Ausgaben für die Reichswehr sollen um 7,5 Millionen Mark, die der Marine um 19,8 Millionen Mark, verringert werden. Nicht getrichen ist die zweite Rate für den Panzerkreuzer A. In den Rest der Summe, teilen sich die übrigen Verwaltungsabteilungen, allen voran der Reichsfinanzetat, der um 17,5 Millionen M. gekürzt werden wird.

An neuen Einnahmen sollen nach den Vorschlägen der Finanzsachverständigen 200 Millionen M. eintommen. Zu diesem Zweck will man die Abgaben der Reichspost an das Reich um etwa 35 Millionen Mark erhöhen und die etwas niedrigen Einnahmen

Ansätze aus dem Tabakmonopol um 35 Millionen M. herausheben. Weitere 90 Millionen M. erwartet man von einer strengeren Handhabung des Branntweinmonopolgeetzes, und die verbleibenden 40 Millionen M. durch die Erhebung der 1928 beschlossenen und bisher gestundeten Vermögenssteuernachzahlung.

Alle übrigen Steuererhöhungen unterbleiben jedoch! Insbesondere haben Regierung und Parteien auf die hart umkämpfte Erhöhung der Biersteuer und der Vermögenssteuer verzichtet, sowie auf die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf das Gattenerbe.

Mit der Beseitigung der Etatschwierigkeiten ist eines der größten Hindernisse genommen, das bisher der Bildung einer festen Regierungsgemeinschaft entgegenstand. Es ist daher nur natürlich, wenn im Anschluß an die Verständigung über den Reichshaushalt auch die Verhandlungen über die Bildung einer Regierung der Großen Koalition wieder aufgenommen wurden. Den Anlaß zu diesen Verhandlungen bildete der am Montag nachmittag erfolgte Empfang der Parteiführer durch den Reichskanzler.

Die Parteiführer beim Kanzler.

Die Reichstagsfraktionen prüfen das Sparprogramm. — Wiederaufnahme der Ausschusarbeiten. — Berlin, 9. April.

Reichskanzler Müller empfing gestern Vertreter der für die Große Koalition in Frage kommenden Parteien und erörterte mit ihnen die politische Lage. Es handelte sich nicht nur darum, das vom Reichskabinett bereits gebilligte Sparprogramm der Finanzsachverständigen zu erörtern, sondern es dürfte auch darüber gesprochen worden sein, ob die Fraktionen nunmehr bereit sind, Bindungen gegenüber dem Kabinett einzugehen und sich über ein gemeinsames Vorgehen in allen politisch bedeutsamen Fragen zu verständigen.

Entscheidungen waren von diesen Besprechungen beim Kanzler nicht zu erwarten, weil die Parteiführer erklärterweise ihren Fraktionen nicht vorgreifen wollten, die am heutigen Dienstag zu dem Sparprogramm der Finanzsachverständigen Stellung nehmen werden. In parlamentarischen Kreisen sieht man jedoch die Beratungen der Fraktionen mit Interesse entgegen und rechnet damit, daß die Fraktionen dem Sparprogramm vorbehaltlos ihre Zustimmung erteilen und damit den Weg zur Erweiterung und Festigung der Reichsregierung frei machen werden. Schwierigkeiten sind jedoch hinsichtlich der Gesamtpolitik vor vorhanden, weil die sozialdemokratische Fraktion gegen die zweite Rate für den Panzerkreuzer A stimmen ja sogar selbst einen Ablehnungsantrag einbringen will.

Die Ausschüsse des Reichstags haben am Montag ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Am Mittwoch tritt auch der Reichsrat zusammen, um die Frage einer Neubewertung der Ausschüsse zu behandeln. Notwendig ist eine solche Neubewertung, weil die Demokraten das Hospitantenverhältnis des Reichspräsidenten a. D. und Volksrechtsparteilers Dr. Lobe gelöst haben, weil Dr. Lobe für einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister stimmte. An Stelle Dr. Lobes tritt nunmehr wieder ein Demokrat in den Reichspräsidentenrat ein.

Scholz für die Große Koalition.

Scharfe Ablehnung des Diktatur-Gedankens. — Die voraussichtliche Entscheidung der Volkspartei.

Im Zusammenhang mit den Fraktionsberatungen im Reichstag ist eine in Königsberg gehaltene Rede des volksparteilichen Fraktionsführers Dr. Scholz von Interesse. Dr. Scholz lehnte darin scharf jede Diktatur ab und bezeichnete die Folgen einer Diktatur, von welcher Seite sie auch kommen möge, als geradezu verhängnisvoll. Er fuhr fort:

„Ich selbst, der nicht gerade als begeisterter Freund der Großen Koalition angesehen werden kann, habe seit Mai vorigen Jahres immer wieder betont, die sachliche Einstellung der Deutschen Volkspartei verlangt, daß eine andere Wehrerbildung im Reich nicht möglich ist. Wir müssen uns, wenn wir den Sinn des Parlamentarismus in der Bildung einer starken, tragfähigen Regierung sehr zum Eintritt in die Große Koalition bereit erklären.“

Bei den Finanzverhandlungen sei nicht alles erreicht worden, was die Partei erstrebt habe. Die Fraktion müsse sich nun darüber klar werden, ob sie den

Kompromiß zustimmen oder eine hundertprozentige Erfüllung ihres Programms verlangen wolle, auf die Gefahr hin, gar nichts zu erreichen. Zum Schluß erklärte Dr. Scholz, die Partei sei geschlossener denn je, und es sei fürst, Stresemann die Pflicht zuzuschreiben, eine Parteineugründung ins Auge gefaßt zu haben.

Abchluß des Reichselterntags.

Festgottesdienst in Breslau. — Die Schlussverhandlungen. — Evangelische Elternschaft und Staat.

Der 7. evangelische Reichselterntag fand in Breslau mit einem Festgottesdienst und einer großen öffentlichen Kundgebung im Konzerthaus seinen Abschluß. Infolge der großen Zahl der Teilnehmer mußte eine Parallelversammlung abgehalten werden. Der Vizepräsident des Sächsischen Landtages, Prof. Hickmann, sprach über das Thema: Der evangelische Elternbund auf der Warte der Zeitmeide.

Redner führte u. a. aus, der paritätische Staat brauche keineswegs kircheneindlich zu sein. Die christliche Elternschaft könne und wolle dem Staat Dienst leisten, damit er Träger und Hüter christlicher Kultur auch in der neuen Zeit bleiben könne. Der evangelische Erziehungswille bestrebe die Achtung vor dem Staate. Darum solle man auch aufhören, die evangelische Elternschaft zu verdächtigen, daß sie dem Ansehen des Staates Abbruch tue. Neben dem christlichen Kulturwillen habe eine fortschreitende Bewusstseinsbildung im öffentlichen Leben Platz gegriffen. Die weltliche Schule sei der Erziehungsexponent dieser Bewegung. Damit gebe eine scharfe Befestigung christlicher Erziehung Hand in Hand. Die Schule könne niemals Ersatz für das Elternhaus sein. Bei aller Anerkennung des pädagogischen Eifers, von dem die Lehrerschaft beseelt sei, gelte es doch, die Verbindung mit der Vergangenheit aufrecht zu erhalten. Die Schule dürfe für den Staat nie und nimmer das Instrument seiner Macht sein, wie etwa im Bolschewismus und Faschismus. Ebensonstig könne sie in Abhängigkeit von der Kirche gedeihen, vielmehr nur in Freiheit, aber getragen vom Lebensstrom der Kirche. Schule, Kirche und Haus müßten sich zum gemeinsamen Dienst an der Seele des Kindes vereinen.

In der öffentlichen Kundgebung sprach der zweite Vorsitzende des Reichselternbundes, Senatspräsident a. D. Radtke.

Bereitetes Attentat auf Roosevelt.

Dynamitladung in einem Postpaket. — Das Haus eines Schwelgers des Gouverneurs eingestürzt.

Auf dem New Yorker Hauptpostamt wurde ein Höllemaßnahme entdeckt, die in einem an den Gouverneur des Staates New York, Roosevelt, adressierten Paket verpackt war. Ein Postbeamter stieß beim Aufräumen mit einem Stab gegen das Paket, aus dem sofort Rauch hervordrang. Der Beamte war so geistesgegenwärtig, das Paket ins Wasser zu werfen. Die sofort benachrichtigte Polizei fand in dem Paket eine sechs Zoll lange Bombe. Ueber der Höllemaßnahme lagen auf mit besonders leicht entzündbarer Masse durchtränktem Sandpapier drei Streichhölzer, die mit einer Feder verbunden waren. Ein leichter Druck genügte, um die Feder zu bewegen und damit die Streichhölzer zu entzünden.

Da am gleichen Tage auch das Haus eines Schwelgers des Gouverneurs in Larrytown im Staate New York durch eine Feuersbrunst eingestürzt worden ist, glaubt die Polizei, es mit einem persönlichen Mordattentat einer weitverzweigten Verbrecherbande zu tun zu haben.

Leichter Grippeanfall Hindenburgs.

Reichspräsident v. Hindenburg hat in den letzten Tagen unter einem Grippeanfall mit Wagenförderung gelitten. Inzwischen ist eine Besserung eingetreten; der Reichspräsident nimmt bereits wieder die regelmäßigen Vorträge entgegen, muß sich aber noch in Empfängen und Ausgängen Zurückhaltung aufweisen.

Bundespräsident a. D. Sattisch in Berlin.

Der frühere langjährige Bundespräsident Deutschlands, Dr. Sattisch, traf am Montag in Berlin ein und nahm nachmittags an einem Tee teil den

der österreichische Gesandte Dr. Frank zu Ehren des Altbundespräsidenten gab. In den nächsten Tagen wird Dr. Hainisch im Volksdeutschen Klub einen Vortrag halten, ferner wird er Gelegenheit nehmen, alle Freunde und Persönlichkeiten seines früheren Amtsfreies aufzusuchen.

General v. Lauter †.

Der Kommandeur der schweren Artillerie im Weltkrieg, General v. Lauter, starb in Karlsruhe der Leiter der deutschen schweren Artillerie im Weltkrieg und ehemalige Generalinspektor der Infanterie, General a. D. Ludwig v. Lauter, General v. Lauter, der 1913 in den Adelsstand erhoben wurde, war bei Kriegsausbruch nach mehrjähriger Tätigkeit im Großen Generalstab Generalinspektor der Infanterie. Im Weltkrieg hatte er den Oberbefehl über die Artillerie I, die sämtliche deutschen Formationen der schweren Artillerie umfasste. Nicht an der Verwendung der 42-Zentimeter-Geschütze und der weittragenden Fernschütze, welche Paris beschossen, hatte der Reichserbeerblassige organisierte Anteil genommen. Nach der Beendigung des Krieges nahm General v. Lauter seinen Abschied und lebte seitdem in Karlsruhe.

Oberpräsidentenwechsel in Oppeln.

Oberpräsident Dr. Lafalzel tritt sein neues Amt an. — Eine Rede des preussischen Innenministers.

Am Dienstag vormittag wurde in Oppeln der neue Oberpräsident der Provinz Oberschlesien, Dr. Lafalzel, in sein Amt eingeführt. Der preussische Innenminister Dr. Grauert dankte dem bisherigen Oberpräsidenten Dr. Proskel für die geleistete Wiederaufbauarbeit und erklärte, wie können nur wünschen, daß die Widerstände in Polen ebenso behandelt würden wie die geringe polnische Minderheit in Deutschland.

Oberpräsident Dr. Lafalzel zeigte auf die in dem Saal befindlichen Wappenschilder von Oppeln und Kattowitz und erklärte, diese Wappen weisen uns zu: Vergeht es nie! Das deutsche Volkstum werde stehen, wenn seine Identität und sein Antikarivolle sich auch in Zukunft als Härter erweise, wie es bei den Wahlkampfstämpfen der Fall gewesen sei und in der Zeit, als General de Meud, der Verderber Oberschlesiens, am Werke gewesen sei.

Bewährungsfrist für Langlopp.

Normal zu fünf Monaten Gefängnis und 50 M. Geldstrafe verurteilt. — Doof freigesprochen.

— Berlin, den 9. April.

Im Prozeß gegen den Farmer Langlopp verlinbete der Gerichtsvorsitzende nach zweitägiger Urteilsberatung folgendes Urteil:

Der Angeklagte Doof wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Angeklagte Langlopp wird von der Anklage auf Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz freigesprochen. Er wird wegen Nötigung und Bedrohung in je einem Fall und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten sowie einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt, an deren Stelle im Nichtverurteilungsfall für je 25 Mark ein Tag Haft tritt. Von der Gefängnisstrafe sollen zwei Monate und zwei Wochen als durch die Unterlassungshaft verbüßt, ebenso gilt die Geldstrafe als verbüßt. Die Kosten des Verfahrens werden, soweit Verurteilung erfolgte, dem Angeklagten, im übrigen der Staatskasse auferlegt. Für den noch nicht verbüßten Teil der Strafe hat das Gericht dem Angeklagten eine Bewährungsfrist für drei Jahre mit Aufsicht auf Straferlass zugestimmt.

KARNER, DER DIKTATOR

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDWAU SA

(Fortsetzung.)

Der Ruffe stand auf. „Sie müssen Diktator sein.“ sagte er angestimmt. „Wer außer Ihnen würde dem gewaltigen Amt genähert? Rußlands Volk hat Vertrauen zu Ihnen, Herr Karner. Es fühlt besser wie seine Vertreter, daß eine neue Zeit vor der Tür steht.“

„Ich kann nicht Diktator sein. Ich will dem Volk helfen, mit ihm zusammenarbeiten, damit sich meine Arbeit mit der seinen zu einem guten Ganzen vereint. Sollte es unter ihnen keinen geben, der fähig wäre, das so schwere Amt auf seine Schultern zu nehmen?“

Karmaloff schüttelte rasch den Kopf. „Nicht einen, Herr Karner. Wir sind fähige und tüchtige Köpfe, aber keiner ist einer solchen Aufgabe gewachsen, weder Sie, der es ehrlich mit seinem Volke meint, noch Kalzjin, noch Gaida und Tanoff.“

Karner schüttelte abermals den Kopf. „Das vermag ich nicht zu glauben, Herr Karmaloff. Aber ich werde meine Augen offenhalten und den Mann suchen, dem ich zutraue, das schwere Amt auf sich zu nehmen.“

„Sie werden keinen finden außer sich selbst!“ beschwor sich der Ruffe leidenschaftlich. „Sie haben das Vertrauen des Volkes. Nochmals sage ich es Ihnen. Das hat keiner von uns in solchem Maße. Das Volk glaubt an Sie, Herr Karner, und der Glaube kann Berge versetzen.“

„Mein Amt in meinem Werk ist schwer, Herr Karmaloff, und groß ist meine Aufgabe. Kein Mensch kann über meine Kräfte.“

Präsident Tanoff war in Mostau sehr unbesiegt und wurde wegen seiner zahllosen Liebesaffären, in denen er die eifrigsten Herrscher des Landes sich noch bedeutend übertrat, vom Volke nie richtig respektiert.

Aber er war kein ungeschickter Diplomat und bewegte sich auf dem Parkett mit vollkommener Sicherheit. Er sprach vier Sprachen fast gleich gut.

Tanoff war heute ubelgelaunt, als er das Zimmer seiner Favoritin und erlärten Geseltes, Feodora Tomary, betrat.

Der Staatsanwalt hatte die Freisprechung des Angeklagten Doof und gegen Langlopp eine Gesamtfrist von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis unter Jubilation einer Bewährungsfrist beantragt.

Die Stellungnahme des Staatsanwalts.

Der Vertreter der Anklage, der Erste Staatsanwalt Dr. Köhler, hatte in seiner Rede ausgeführt, auf der einen Seite besitze ganz allgemein ein tiefes Mitgefühl mit dem Menschen Langlopp, der sich nach schwerer Jugendzeit in Afrika bei Beginn des Krieges ein schönes Bestium erworben hatte und nun durch den Krieg seiner Existenz und seiner Heimat beraubt worden war und daraufhin seit etwa zehn Jahren einen erbitterten Kampf um sein vermeintliches Recht führe.

Auf der anderen Seite stehe die schwere Tat Langlopps, die nicht entschuldigbar und nicht gebilligt oder gar bestraft werden könne, wenn man nicht einem Chaos das Wort reden wolle. Wenn müsse einsehen, daß für die Schwere nicht die Behörden haften zu machen seien, sondern daß Langlopp genau so ein Opfer des Krieges sei, wie alle die bedauernswerten Kleinrentner, Kriegswitwen, Kriegskriehel und die vielen, die noch als Kriegsfolge in ungeliebten Wohnräumen leben. Was Langlopp tat, entspreche einer erst rechtigen Gerechtigkeit, immer die Schuldigen in den eigenen Reihen zu finden, anstatt den Blick über die Grenzpfähle hinaus zu wenden und sich klar zu machen, daß die wirklich Schuldigen an dieser Verpeinung dort seien.

Es wäre gut, so betonte der Staatsanwalt, wenn diese Verhandlung ein Echo in Paris fände. Das Bild, das hier von der Verleumdung Deutschlands aufgerollt wurde, sei genauer, als die Berichte des Reparationsagenten.

Marshall Wisludski schimpft

und bezieht sich auf Frankreich! — Das polnische Parlament ein „Mäsig voll böswilliger Affen.“

Gegen ein Honorar von 500 Pfund hat der polnische Diktator Marshall Wisludski einen Artikel über die aktuelle Lage der polnischen Politik geschrieben. Wenn man aus dem Wisludski allerhand gemocht ist, so übertrifft er diesmal doch alle Erwartungen. Eine wörtliche Wiedergabe des Artikels ist deshalb schon unzulänglich, weil Wisludski in seinen Ausführungen dauernd Vergleiche mit den niedrigsten Verdauungsfunktionen anstellt.

Wisludski nimmt den Finanzminister Gzechonowicz in Schutz, der wegen seiner ungeschicklichen Uebersetzung des Etats vor einen Staatsgerichtshof gestellt wurde und erklärt, er selbst habe den Finanzminister dazu veranlaßt. Wenn das Parlament trotzdem den Finanzminister und nicht ihn verantwortlich mache, erwidere das der Seite von Menschenfreieren, das letzte Opfer herauszugreifen. Das ganze Vorgehen erkläre sich aus der Niedertracht und Sittenlosigkeit der Abgeordneten. Das polnische Parlament sei sozusagen eine Erziehungsanstalt für Justizlosigkeit und Hochverrat. Die Abgeordneten seien alle für je 30 Mark zu kaufen. Mit Recht habe einmal einer der fähigsten polnischen Minister erklärt, daß man im Sejm das Gefühl haben müsse, einem Käse von böswilligen Affen gegenüberzustehen. Wenn er selbst noch einmal die Führung des Kabinetts übernehmen sollte, dann werde sich der Staatsgerichtshof nicht unterziehen dürfen, auch nur ein einziges Mal in Sachen Gzechonowicz zusammenzutreten.

Der Beschluß des Sejms, den früheren Finanzminister vor den Staatsgerichtshof zu stellen, hat den Marshall offenbar außer Fassung gebracht. Ledrigens bezeichnet sich Wisludski selbst als frank: er ab näm-

sich seinem Artikel die Ueberschrift: „Eindring im Sejm frank wurde.“

Politische Rundschau.

— Berlin, den 9. April 1924.
In Stelle des Abgeordneten Schlang-Schödlers wurde Herr v. Altwig zum Vorsitzenden des Landesverbandes Bommern der Deutschen Nationalen Volkspartei gewählt.
Der Verein katholischer Lehrerinnen trifft in Bonn, Burg seine 44. Reichstagung ab.
Der Danziger Senat hat für den 4. und 5. Mai einberufen, „Danziger Stadtversammlung 1924“ beschlossen.

... König Boris von Bulgarien, der gegenwärtig in Berlin weil, wird am heutigen Dienstag dem Reichspräsidenten v. Hindenburg einen Besuch ablegen. Hindenburg und König Boris unterliegen bereits in Kriegsbeziehungen.

Rundschau im Auslande.

Von Paris kommend traf am Montag abend der ägyptische Außenminister zu einem Besuch in London ein.
In Moskau herrscht starke Erregung über den politischen Tod des Sowjetbeamten Wpawowitsch.
Im Zusammenhang mit den Kämpfen in Mexiko haben die Vereinigten Staaten ihre Grenzschutztruppe verstärkt und zwei Kriegsschiffe nach Mexiko entsandt.

Amerikas Wachtschiffe finden Gefallen am General!

Der Ruhm des amerikanischen Küstenwachtschiffes, das den englischen Schoner „In alone“ in Trimmer schleppte, scheint den übrigen Küstenwachtschiffen keine Ruhe zu lassen. Wie aus Baltimore gemeldet wird, feuerte an letzter Tage ein Küstenwachtschiff ohne vorhergehende Warnung sechs Schüsse auf das von Honduras kommende, mit Dananen beladene norwegische Schiff „Juan“ ab, nachdem der Dampfer bereits in die Chesapeake-Bay hineingeliefert. Die Schiffe gingen fehl. Die „Juan“ hielt sofort an und wurde ergebnislos untersucht. Die Erregung unter der Bevölkerung ist sehr groß. Wie verlautet, ist der norwegische Regierung von dem Zwischenfall Mitteilung gemacht worden.



Hainisch in Berlin.

In Berlin traf am Montag der österreichische Altbundespräsident Dr. Michael Hainisch ein, um im Volksdeutschen Klub einen Vortrag zu halten.

Feodora Tomary war eine Vollblutrusin, schlant und ebenmäßig gemacht. Das Gesicht war blaß und hart wie aus einer Bemme geschnitten, eingerahmt von dem herrlichen blauschwarzen Haar.

Von ganz besonderem Reiz waren die Augen, in denen es immer loderte und flammte.

Als Tanoff eintrat, richtete sie sich auf der Ottomane auf und sah ihn lächelnd und zugleich fragend an. „Schlechte Laune heute, Tanoff?“ fragte sie, und ein spöttischer Zug war um ihren Mund.

„Ja!“ stieß Tanoff hervor. „Dieser Karner... hält du seine Reden gehört, die ganz Mostau, ja ganz Rußland verdrückt machen? Diktator fordert er, persönliche Diktatur! Und der Kongreß hört ihn ruhig an. Hätte das ein anderer gewagt... die Tscheta hätte Arbeit erhalten.“

„Es ist ganz gut, daß der Tscheta doch etwas die Flügel beschliffen sind“, sagte Feodora langsam.

Tanoff sah sie lange an. „Was willst du damit sagen?“ „Ich will damit sagen, daß mir dieser Karner, dem keiner von allen, die ich je sah, auch nur das Wasser reichen kann, imponiert. Gemacht imponiert mir der Mann, und ich muß dir sagen, lieber Tanoff, du hast dich im Kongreß bei deinen Reden und Zwischensätzen nicht gerade rühmlich aus der Affäre gezogen. Du hättest schweigen sollen. Rußland lacht über dich.“

Tanoff starrte das schöne Weib an. Born flammte in seinen Augen auf.

Er sagte sie rauh am Handgelenk und sagte heftig: „Was fällt dir ein: Glaubst du, daß ich vor diesem Karner den kürzeren ziehen werde? Glaubst du, daß man seine unerschämten Forderungen respektieren wird? Seine überspannten Ideen kann sich kein Land zu eigen machen.“

„Doch, das russische Volk wird ihm blind folgen. Die Russen sind auch heute noch religiös und erfahren einen neuen Propheten, den sie anbeten können. Sie sind heute noch die Gebudeten, und ihre Sehnacht wäre ein milder Herr. Aber ein Herr muß es sein, zu dem sie aufschauen können, wie zu Gott selber. Und das vermögen sie bei Karner.“

„Du bist überspannt, meine Liebe.“

„Ueberspannt!“ lachte und höhnte sie zugleich. „Ich habe klare Augen! Dieser Karner könnte mich reizen, aber ich weiß, daß selbst ich viel zu wenig schon bin. Karner ist wirklich ein Mann... kein Tanoff!“

Der Präsident zuckte unter den letzten Worten zusammen. Seine Augenbrauen zogen sich finstler zusammen.

„Wäge deine Worte, meine Liebe! Ich habe noch nicht vergessen, daß auch Feodora Tomary einmal auf der schwarzen Seite der Tscheta stand.“

„Spielt du deine Macht wieder einmal aus. Tanoff?“ höhnte sie. Dann schnellte sie rasch empor und umschlang ihn. Sie schmeichelte ihm wieder, lodender Stimme: „Tanoff, lieber, liebster Tanoff, bitte ich zu dir. Ich bin so neugierig. Ich will ihn sehen. Sa? Morgen! Nur sehen, will ich ihn, wenn du im großen Spiegelaal mit ihm sprichst.“

Sie schmeichelte so lange, bis er nachgab. Den letzten Widerstand besiegten ihre Bittstellungen.

„Gut, du sollst deinen Willen haben! Morgen, nach der Sitzung — ich hoffe, er wird ihn nicht bedauern — bitte ich ihn zu mir. Du sollst ihn sehen, aber... nicht sprechen.“

Feodora war es zufrieden.

Die nächste Sitzung des allrussischen Kongresses stand im Zeichen einer großen, phrasenhaften Geschwätzigkeit. Der kleinste Deputierte glaubte, seine Meinung zum besten geben zu müssen. Karner erkannte, daß die Geister, die er wahr rief, noch nicht wieder zur Ruhe gekommen waren, und versetzte gegen zwei Uhr die Sitzung.

Als er wieder im Hotel war, fand er die Einladung des Staatspräsidenten Tanoff vor.

Er zeigte sie Marie-Anne und seinen Freunden. „Marim Donell zog die Brauen hoch.“

„Hm! Was hat das zu bedeuten?“

„Eine Aussprache, lieber Donell.“ sagte Karner ruhig. „Und ein Versuch, mich umzustimmen.“

„Sie können recht haben, Herr Karner. Ich wittere doch leicht zuviel Gefahr, selbst da, wo Sie nicht da ist. Aber ich denke daran, daß dieser Tanoff, der jetzt Präsident ist, ein der Vertreter der blutigen Tscheta war.“

„Die Tscheta Arbeitet die immer noch?“

„Leider! Sie besteht inoffiziell weiter. Ihr jetziger Vertreter ist der Genosse Karel Tolzran. Nun sagt, er sei ein gebürtiger Finne. In die Defektheit kommt nichts vom Wirken der Tscheta, aber es verlocken doch bin und wieder unüberwindliche, denen man aus irgendetwelchen Gründen nicht den Prozeß machen kann. Man wird nicht richtig hinter die Kulissen der Tscheta schauen können.“

Karner nickte zu den Ausführungen und sah wieder auf die Einladung.

„Ich werde zu Tanoff fahren. Der Mann ist mir zuwider und ich halte ihn für unfähig.“

„Er ist es bestimmt. Die Partei hat ihn zum Präsidenten gemacht, nicht das Volk.“ war Donells Antwort.

Der Präsident empfing Karner mit der größten Niedrigkeit. Er bewirtete ihn, und dann kamen sie langsam auf den Kern der Sache zu sprechen. (Fortsetzung folgt.)

Erangenberg, den 9. April 1929.

Der erste Schultag.

Der erste Schritt eines Kindes hinein in die Schule ist und bleibt ein Schritt von erster Bedeutung, dem sich nur noch wenige andere im Leben vergleichen lassen.

Auch ein Teil der freien Zeit ist den häuslichen Aufgaben gewidmet, wobei das Kind, zunächst dauerndem Lufte, langem Schläfchen und beruhigenden Schlaf, die es geistlich und leistungsfähig machen sollen im späteren Kampf ums Dasein.

Wenn alle diejenigen, die einst von liebenden Müttern oder sonstigen Angehörigen zur Schule geleitet wurden, später einmal offenherzig über ihre Gefühle von damals berichten würden, man würde doch gewiß recht oft von Angst und Unbehagen hören, denn die meisten der kleinen Schulkinder verbringen nur aus Schamgefühl ihre Furcht, und erst viel später wagen sie es einzugehen, wie ungenügend sie damals zur Schule gegangen sind.

Sehr wenige nur gibt es, die wie Heinrich Laube, eine „vorzügliche Revisorin“ für die Schule hatten. Dieser später so bedeutende deutsche Schriftsteller drängte damals bereits die Mutter, daß sie ihn in die Schule bringe, und so kam er mit fünf Jahren dorthin.

Manche pärtliche Mutter verzichtete heute mit einer Türe voll Jünger, 108, um den kleinen die schwierigen Überlegungen aus der Freiheit in die Schuldisziplin zu erleichtern, oder wohl auch wiederum, umachen, was sie schuldig hat in den Jahren zuvor, indem sie dem Kinde über — wenn sie mit ihrem Erziehungsleitern zu Ende war — die Schule als den bösen „Bau“ oder als den „Schwarzen Mann“ hinstellte. — „Na warte, wenn du erst in die Schule kommst, der Herr Lehrer“ usw., anstatt lieber zu sagen: „Wenn du nicht artig bist, dann kommst du nicht in die Schule.“ Die Schule will ja doch das Elternhaus nicht etwa zurückgehen, im Gegenteil, sie möchte ihm die besten Beispiele erleichtern, die junge Generation zu besseren Menschen im Lebenskampf heranzuziehen.

Finger davon!

Der Frühling kommt ja doch, trotz des widerwärtigen Winters, in allerfrühester Zeit ins Land und mit dem Lenz kommt neues Leben, neues Leben in Wald und Flur. Die Natur verjüngt, erneuert sich.

Da sei einmal ein ernstes Wort gestattet! Die Freude an dem Werden und dem Neugeordneten darf nicht in mißverständliche Hilfsbereitschaft ausarten. Die Neugeborenen und Soeben aus dem Ei geschlüpften Tiere brauchen die Hilfe der Menschen im allgemeinen nicht.

Wenn so ein junger, eben dem Nest entflogener Vogel, schonbar (1) ängstlich, hilflos, zeternd und schreit, übergehen, er ruht wie nicht geschickt nach seinen Eltern. Darum ist es unnötig, daß sei namentlich den kleinen gesagt, wenn wir aus falscher Zerkiebe ihn dort ausschließen. Das gelingt in 100 Fällen kaum ein einziges Mal, weil wir die natürlichen Ernährungsbedürfnisse und die Lebensbedingungen des kleinen Vögelers durchwegs nicht kennen. Er tr bringen ihm den sicheren Tod, während die Eltern ihre schon für sein Fortkommen gejogrt hätten.

Wie mit den Vögeln, genau so ist es mit dem Jungwid. Finden wir hier und da einen Jungbären, einen Rehtig, ein Rot- oder Damtlau, nach un- dann Aufzucht verwaist oder hölzellig verlassen, kommt meist in nächster Nähe! Wir haben den Jungwid nur, wenn wir uns mit ihm beschäftigen, es

möglichst sich und abgibt nach unserem Fortgang, an den Frühling wieder heranzutreten, bleibend solange, bis es zu spät ist. Hunger und Bitterungsbildern haben in der Zwischenzeit den Tod verursacht.

Glauben wir aber, daß wirklich einmal Menschenhand eingreifen muß, dann gehen wir schleunigst zum Jagdinshaber oder Jagdinsbesitzer, der schafft als Sachverständiger Rat und eventuelle Rettung. Sollen wir uns aber auch hier unter allen Umständen, den Scheinbar hilflosen Pflegling nach Hause in unsere „Stube“ zu nehmen. Das ist zunächst einmal nach dem Jagdinsbesitzer strafbar, und dann gelingt uns meistens, genau wie bei den Vögeln, die „Rettung“ doch nicht. Zur wirksamen Hilfe gehört reiches Wissen und große Erfahrung.

Darum kein unangebrachtes Mitleid, darum Finger davon! Das sei besonders euch gesagt, euch Mütter und Väter!

Die Seeschlacht am Stagerak. Der historische Großfilm „Die Seeschlacht am Stagerak“, Film mit Begleitvortrag von Kapitänleutnant a. D. Mumm wird auch hier laufen (siehe Anzeigenteil). Der Filmvortrag fand in allen großen Städten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz statt, war überall sehr gut besucht und fand ungeteilten Beifall. Die hier vorliegenden zahlreichen Zeitungsbeurteilungen sind sehr günstig. Film und Vortrag hängen sich auf amtliches Material. Die Veranstaltung ist ein Ereignis für unseren kleinen Ort. Wir kommen auf den Vortrag noch zurück.

Stadtschule. Der Unterricht in den Klassen 1, 2 und 3 beginnt morgen um 8 Uhr, in Klasse 4 um 9 Uhr. Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt um 10 Uhr. Der Impfschein ist mitzubringen, von auswärts geborenen Kindern ist auch der Geburtschein vorzulegen.

Die Wetterlage. Nach der raschen Wetter-entwärtung der letzten Tage hat sich die Druckverteilung über Mitteleuropa stark ausgeglichen. Im Laufe des geitigen Tages ist die über uns liegende Kaltluft weggeräumt, wobei bei starker Bevölkerung stellenweise auch leichter Niederschlag eingetreten ist. Unser Gebiet steht jetzt unter dem Einfluß vom Atlantik kommender feucht-warmer Luft, sodas langsam weitere Erwärmung zunächst zu erwarten ist. Das westliche Hochdruckgebiet wird sich ostwärts verlagern, sodas bei auf Süd drehenden Winden zeitweise Aufbesserung und etwas freundlicheres Wetter wahrnehmbar ist.

Hebra. Beim Rangieren auf dem hiesigen Güterbahnhof am Altaufer war der Rangierer und Gemischschubler Johannes Apel mit dem Aufstehen von Wagen in mehreren Gleisen beschäftigt. Bei dem schnellen Ablasen der Wagen in die von Apel zu bedienenden Gleise wurde er von einem Wagen erfasst und erhielt eine so schwere Kopfverletzung, daß er in hoffnungslosem Zustande in das Landestrankenhaus zu Hersfeld eingeliefert wurde.

Jungerhau. Im benachbarten Rittergut Mühlenhof wollte der 55jährige Verwalter Heinrich Stephan die Transmission einer Schrotmühle schmieren, kürzte dabei aber von der Leiter und erlitt einen Bruch des rechten Beines. Die Kasseler Sanitätsabteilung beförderte den Verunglückten in das Landestrankenhaus in Kassel.

Fürstebagen. Das zweijährige Söhnchen Heinrich des Webers Boller kürzte in einem unbewachten Augenblick in einem am Boden ruhenden Kessel mit tosender Seifenbrühe und erlitt lebensgefährliche Verbrühungen des Rückens und beider Oberschenkel. Die Kasseler Sanitätsabteilung transportierte den Kleinen in ernstem Zustand in das Landestrankenhaus in Kassel.

Kassel. Der bekannte Kunstflieger Gerhard Fieseler hat am Sonntagabend kurz vor halb drei Uhr während eines Übungsfluges einen Unfall erlitten. Er war in Begleitung: Konstrukteurs der Maschine, Ingenieur Bauer, aufgestiegen und flog nach seiner Gewohnheit ziemlich niedrig. Als er dann in einer Kurve die Maschine scharf herumrührte, wurde diese zu Boden gedrückt. Die Maschine ist restlos zertrümmert. Fieseler selbst, der mit dem rechten Fuß im Steuerpedal hängen blieb, erlitt einen Querschuß im Fuß. Der vorn sitzende Mitflieger blieb infolge der guten Konstruktion des Flugzeuges unversehrt. Eine Landung seiner Maschine erfolgt nicht, da im Raab-Ragenstein-Flugzeugwerk bereits 2 neue Flugzeuge für ihn fertig gestellt sind.

Sonntag nacht gegen 22.30 Uhr sprang oberhalb der Eisenbahnstation an der Judä eine in den vierziger Jahren lebende Kriegermutter in selbstmörderischer Absicht in die Judä. Ihre Handtasche, Hut und Schirm hatte sie auf einem dort befindlichen Bondeplatz niedergelegt. Der in der Nähe wohnende Brimarer Reich konnte durch sein entschlossenes Handeln die Lebensmüde vom sicheren Tode des Ertrinkens retten.

Am Sonntag vormittag wurde unterhalb der Drahtbrücke eine weibliche Leiche aus der Judä gehoben. Es handelt sich um eine seit Obersonnabend vermisse Ehefrau aus der Waisenhausstraße. Nach den angestellten Ermittlungen liegt zweifellos Freitod vor, die Frau litt an Kopfgrippe und hat vermutlich unter der Einwirkung ihrer Erkrankung in einem Anfall von Geistesstörung ihrem Leben eine Ende gemacht.

Calden. Ein hartes Mißgeschick traf einen hiesigen Einwohner. Er hatte den Hof umzäunt, damit sein Kind vor den am Hause vorbeifahrenden Autos besser geschützt sei. Am anderen Tage wurde das Kind von einem Auto erfasst und schwer verletzt. Der Arzt ordnete die sofortige Überführung in das Krankenhaus an, das Kind konnte aber keine Rettung mehr finden. Es starb unter großen Schmerzen.

Neukadt. Im Bett erschossen aufgefunden wurde im benachbarten Ballode der 16 Jahre alte Sohn des Landwirts Reilhof, ein Kaufmannslehrling. Der jugendliche Selbstmörder hat die unfehlige Lat aus Furcht vor Strafe begangen, weil er wegen Schneebalwerfens ein Strafmandat erhalten hatte.

Ufingen. Man lächelt über den bekannten Streich der Bürger von Schilda, die ein Haus bauten und die Fenster vergaßen. Ein Seitenstück hat man sich im Jahre 1929 in Ufingen geleistet. Ein schmuddes Postamt nebst Fernamt und Selbstankläger hat das Städtchen erhalten; vor einigen Tagen weichte man das neue Amt ein, nur eines vergaß man: Das Postamt hat keinen Briefkasten — ein Fall, der in den Annalen der Reichspost einzig dastehen dürfte.

Niederh. Eine Zierde unseres Ortes, die alte Dorf- linde, deren Alter auf vierhundert Jahre geschätzt wird, scheint dem Untergange nahe zu sein. Der Stamm, der einen Durchmesser von vier Metern hat, droht infolge Fäulnis auseinanderzufallen. Es wird wohl eine Möglich- keit, den Baum zu erhalten, kann geben.

Heiligenrode. Auf dem benachbarten Rittergut Windhausen wurde der dort beschäftigte 19jährige Landarbeiter Georg Wigel aus Dalsheim beim Pferdefüttern von einem ausfallenden Pferde in die linke Hüfte getroffen. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Betroffene durch die Kasseler Arbeiteramtskolonne in das Maternkrankenhaus in Kassel geschafft.

Aus Stadt und Land.

60 goldene Uhren haben keinen Eigentümer. Die bei dem großen Treuoreinbruch in der Filiale der Disconto-Gesellschaft am Bittenbergplatz in Berlin zurückgelassenen Aktien und Wertpapiere und viele Schmuckstücke sind jetzt ihren Besitzern wieder zuge- stellt worden. Es blieben aber etwa 60 goldene Uhren, Broschen und andere Schmuckgegenstände übrig, für die sich kein Eigentümer meldete. Die Polizei bemüht sich jetzt, festzustellen, wem die Sachen eigentlich gehören.

Drei Selbstmorde in Berlin. In Berlin wurde in der Nacht der fünfzigjährige Arbeiter Fritz Thieme in seiner Wohnung Lange Straße erhängt aufgefunden. Er hat aus schwerem Selbstmord verübt. Aus bisher unbekanntem Gründen vergiftete sich der acht- zehnjährige Schleifer Willi Dammschneider in der elter- lichen Wohnung Jahnstraße in Brigg. In seiner Woh- nung Elbestraße fand Frau Biedt ihren Gemann, den 34jährigen Schneider Emil Biedt, mit Gas vergiftet im Bett liegend tot auf.

Die polnischen Flieger in Deutschland. Die ba- livianischen Flieger, Hauptmann Lucio Luizaga und Hauptmann Horacio Pasques, sind mit dem Jagd- dämpfer „Belgrano“ in Hamburg eingetroffen. Die Flieger beabsichtigen, im Sommer dieses Jahres einen Flug Berlin — La Paz zu unternehmen. Sie reisten von Hamburg nach Berlin weiter, wo wo aus sie die bereits angebotenen Verhandlungen über den An- kauf eines geeigneten Flugzeuges weiterführen wollen.

Der Tod des Reichswahlvolksten Benter. Der 24 Jahre alte Freireite Otto Benter vom 6. Reiter- regiment wurde in der Nacht zum 3. März in der Berliner Straße in Schwedt a. D. schwer verletzt aufgefunden und starb bald darauf. Die Unter- suchung hat jetzt zur Festnahme von drei verdächtigen Männern namens Regens, Sillke und Beckmann ge- führt. Bedamm war bald nach dem Vorfall aus Schwedt verschwunden, wurde aber in Berlin ermit- telt und nach Schwedt zurückgebracht.

Kasseler Schlachtviehmarkt vom 8. April 1929.

Antrieb: 12 Ochsen, 7 Bullen, 92 Kühe, 74 Kinder, zusammen 210 Stück Großvieh; 580 Schweine, 201 Kälber, 14 Schafe (Hämle) Samtliche Preise gelten für 50 Kilo Lebendgewicht.

Ochsen: a) vollfleischige ausgewästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere, 55-58 Mt., 2. ältere, 50-57; b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere, 50-57, 2. ältere, 50-57.

Bullen: a) geringe genährte, b) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes, 55-58, c) fleischige, 43-49, d) geringe genährte.

Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes, 50-58, b) sonstige vollfleischige od. ausgewästete, 42-48, c) fleischige, 32-41, d) geringe genährte, 22-30.

Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige ausgewästete höchsten Schlachtwertes, 55-60, b) vollfleischige, 45-54, c) fleischige, 40-44.

Freier: a) Wäsig genährtes Jungvieh, b) Doppellender bester Mast, 70-78, c) beste Mast- und Saugtälber, 62-69, d) geringe Kälber, 50-56.

Schweine: a) Fetttschweine über 300 Pfund Lebendgewicht, b) vollfleischige Schweine v. ca. 240-300 Pfund Lebendgewicht, 75-79, c) vollfleischige Schweine v. ca. 200-240 Pfund Lebendgewicht, 72-79, d) vollfleischige Schweine v. ca. 160-200 Pfund Lebendgewicht, 71-76, e) fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfund Lebendgewicht, f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht, g) Samen.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frucht, Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Markt- preise erheben.

Wartverlauf: Bei Großvieh mittelmäßig, bei Schweinen und Kälbern schleppend.

Oberförsterei Spangenberg

verkauft durch schriftliches Angebot aus dem Einschlag 1929

folgende Nuthölzer

aus den Förstereien Pfieffe, Dörnbach, Glajebach, Mörshausen, Kaltenbach und Günslerode:

Los	Försterei	Distrikt	Holzart	Std.	fm.
1	Pfieffe	4, 9, 14, 16, 18, 25, 26	Buchenschwellen	240	66,60
2	Dörnbach	51, 61	L. Kl.	43	14,80
3	Glajebach	95	ausgehalten nach Vorschrift der Regierung in Kassel	136	63,83
4	Mörshausen	103, 115, 118, 141, 142, 144	Buchen Stämme N 2	428	238,47
5	Kaltenbach	153, 156, 158, 169, 170	"	303	99,73
6	Günslerode	184, 193, 194, 187, 201, 204	"	416	150,13
7	Dörnbach	51, 61, 63	"	27	8,32
8	Kaltenbach	156, 158, 169, 170	"	2 513	161,78
9	Mörshausen	103, 115, 118, 141, 142, 144	"	2 378	163,12
10	Günslerode	184, 187	"	2 533	186,67
11	"	193, 194	"	2 478	189,60
12	"	201, 204	"	2 478	156,47
13	Mörshausen	115, 142, 144	"	3 23	15,13
14	Günslerode	184, 187, 204	"	3 23	11,63
15	"	193	"	3 34	20,78
16	"	194, 200, 201	"	3 24	16,64
17	Dörnbach	40, 41, 44, 65	Fichten Stämme 1b	604	217,63
18	Kaltenbach	154, 156, 161, 162, 170	"	48	14,55
19	Günslerode	203	"	86	27,90
20	"	201	"	67	19,79
21	"	202	"	162	55,57
22	"	"	"	162	51,74
23	"	"	"	162	50,44
24	"	"	"	162	54,53
25	"	199	"	121	37,15
26	"	199	"	310	88,99
27	Glajebach	71, 75, 81, 84, 87	"	321	110,75
28	Dörnbach	40, 41, 44, 51, 65	" 2a	90	47,86
29	Glajebach	70, 71, 75, 81, 84, 87	"	195	104,81
30	Kaltenbach	154, 156, 162, 170	"	29	14,49
31	Günslerode	199, 201, 203	"	65	37,27
32	"	202	"	54	36,28
33	"	"	"	54	31,98
34	"	"	"	61	39,11
35	"	199, 201, 202, 203	" 2b	59	57,24
36	Mörshausen	106	"	21	19,59
37	"	137	"	34	35,18
38	"	133	"	37	37,15
39	"	127, 144, 148	"	37	30,78
40	Dörnbach	40, 41, 44, 65, 51	"	17	14,79
41	Glajebach	70, 71, 80, 81, 84, 87	"	65	45,61
42	Mörshausen	81, 87	"	"	"
	Dörnbach	133, 137	"	"	"
	Günslerode	44, 45, 51	" 3a	56	73,61
	Günslerode	202, 203	"	"	"

Die Gebote sind bis zum 22. April, 1929 vorm. 10 Uhr im Geschäftszimmer der Oberförsterei verschlossen mit der Aufschrift „Nutholzverkauf“ abzugeben. Eröffnung der Gebote am gleichen Tage 11 Uhr vormittags. Die Gebote sind für jedes Los für je 1 fm. abzugeben. Sie müssen die ausdrückliche Anerkennung der diesem Verkauf zugrundeliegenden Verkaufsbedingungen enthalten. Gebote, die Sonderbedingungen enthalten, sind unzulässig. Sammelgebote sind nicht zulässig. Ueberlegung in der Loseinteilung vorbehalten. Das Schalen der Nadelholzstämme erfolgt auf Kosten der Forstverwaltung. Die Anfuhr zum Bahnhof Spangenberg beträgt 2-6 Km.

Gemischter Chor

Donnerstag ab. 1/9 Uhr
Gesangsstunde
Der Vorstand.

Suche für meinen Sohn der bereits 1 Jahr lang die Handelsschule mit Erfolg besucht hat, auf einem taufmännlichen Büro eine

Stelle

als Lehrling
Zuschriften unter H 316
an die Expedition des Blattes.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 10. d. Mts. nachmittags 3 Uhr werde ich folgende Gegenstände:
1 Sofa, 1 Schwein, 1 Motorrad
m. V. M. W. Motor 500 ccm.
1 Ladenpostitur
öffentlich meistbietend, gegen gleich bare Zahlung versteigern. Zusammenkunft auf dem Marktplatz, nachm. 2 1/2 Uhr.

Gehrhardt,
Obergerichtsvollzieher.

Wer verkauft

Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, auch Baugrund?
Sof. Angebote an
K. Lahmeyer, Bremen,
Reutelsstraße 22



Ihr
meines
Kleid

ein
Modell aus
Beyers
Mode-Führer
(Bd. I: Damen. Preis 1.90.
Bd. II: Kinder. Preis 1.20)
Jeder Band mit: Schönbogen
Alles zum Selbsterbeiten!
Überall zu haben!
BEYER-VERLAG / LEIPZIG T

Oberförsterei Spangenberg

verkauft am Dienstag, den 23. April vor- tags 9 Uhr ab im Gasthaus Stöhr in Spangenberg aus dem Einschlag 1929 aus der Försterei:

Pfieffe	Distrikt 18b, 39b, 7, 10, 14, 16,
Dörnbach	39, 60, 65, 44, 51, 46, 59a, 55, 44
Mörshausen	103, 104, 106, 116, 113, 148,
Kaltenbach	154, 156, 162, 161,
Eichenstämme N 2 u. N 3	4 Std. 1,04 fm.
Fichtenstämme 2a	5 Std. 2,80
2b	6 Std. 5,15
3b	1 Std. 1,73
Riefenstämme 1b	176 Std. 57,27 fm. in kleinen Losen
2a	466 Std. 221,42 fm.
2b	141 Std. 18,11 fm.
Fichtennutzigkeit 2 Kl. 2 m. lang	57 fm.
Fichtennutzmüppel 2 m. lang	91 fm.
Eichen-Brennholzstämme u. Knüppel	15 fm.
Buchen-Brennholzstämme u. Knüppel	35 fm.
Buchenreis 3 Kl.	150 fm.
Birken-Scheits u. Knüppel	6 fm.

Anfuhr nach Bahnhof Spangenberg 2-6 km.
Nadelholzstämme werden von der Forstverwaltung auf eigene Kosten entriindet. Nähere Auskunft durch die Oberförsterei.

Donnerstag früh frische Fische, Bücklinge, Delikatessen H. Mohr.

Beabsichtige mein
Grundstück unter der Hasenheide
ca. 4 Morgen (Land und Wiese)
öffentlich, meistbietend zu versteigern.
Termin hierzu am Freitag, den 12. d. Mts. 1/9 Uhr in der Ratkellereiwirtschaft. Kaufliebhaber sind eingeladen.
Paul Klose,

Diese Woche prima Hammelfleisch!
Prima Rind-, Kalb-, u. Schweinefleisch
sowie Jede Woche
prima Kochwurst
Prima Wurstfett à Pfund 70 Pfennig
Schwartenmagen u. Schinken
alles in Aufschnitt.
Jeden Donnerstag Kopffleisch u. Leber
August Meurer — Metzgermeister.

Feinste Fettheringe

empfiehlt
H. Mohr.

Unterrichtsbeginn der Berufsschule.
Die Berufsschule nimmt am Donnerstag, den 11. 4. 1929 den Unterricht wieder auf. Der Unterricht findet nach jedem Montag und Donnerstag von 14-18 Uhr. Die Arbeitgeber und die geleglichen Vertreter der Schulpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die Anmeldung der Schulpflichtigen auf Zimmer 3 des Rathauses alsbald zu besorgen und sie an den Schultagen der Schule zugehen zu lassen. Auf die Bestimmungen der Kreisfagung für die Fortbildungs- und Berufsschulen über die Schulpflichtigen wird hingewiesen. Zum Besuche der Berufsschule sind alle nicht mehr volkschulpflichtigen unverheirateten jugendliche männlichen Geschlechts unter 18 Jahren verpflichtet. Die Pflicht zum Besuche der Schule endet mit dem Ablauf des Schuljahres, in dem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden. Das Schuljahr geht vom 1. 4. bis 31. 3. Spangenberg, den 6. April 1929.
Der Berufsschulvorstand: S. Hier.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung
am Donnerstag, den 11. April 1929, 1/9 Uhr (1/9 Uhr abends) im Sitzungssaal des Rathauses.
Tagesordnung:
1. Erhebung der Zuschläge zur Grundvermögens- und Gewerbesteuer (Gemeindeumlagen für das Rechnungsjahr 1929).
2. Befolgung des Sparassistenten.
3. Zuschuß zur Unterhaltung der höheren Privatschule (Bürgerschule) für das Rechnungsjahr 1929.
4. Besprechung sonstiger Angelegenheiten.
Spangenberg, den 9. April 1929
Sappe, Stadtv.-Vor.

Der historische Grossfilm
Die Seeschlacht am Skagerrak
mit Begleitvortrag durch
♦♦ Kapitänleutnant a. D. M u m ♦♦
Nach amtlichem Material Zeitungskritiken sehr günstig.
Am 21. April im
HOTEL HEINZ

Männergesangverein „Liedertafel“.
Mittwoch abend 8 Uhr außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.
Der Vorstand.
Morgen, Mittwoch, den 10. April steht von nachmittags 4 Uhr ab ein großer Transport Hannoverischer
Ferkel und Läufer Schweine
bei mir im Hause zum Verkauf
Kehr, Elbersdorf.

Hochstamm-
Schling- und
Busch-
Rosen
Gärnerci
Werkmeister

Ihre VERLOBUNG zeigen hiermit an:
EMMA LIESE
HEINRICH STÖHR
Dickershausen **Spangenberg**
bei Homberg
April 1929

Kleinkaliber Schützenverein, Spangenberg
Am Sonntag, den 14. April findet unser
Frühjahrs-Preisschießen
verbunden mit **Ball**
im „Hotel Heinz“ statt. — Beginn 15 Uhr.
Der Vorstand.

Meerrettich
täglich frisch —
empfiehlt
H. Mohr.